

Stimmen gegen den Krieg

Beiträge 571–580

1. Marianne Gruber: Sie sagen mir
2. Susanna Bihari: Bombenstimmung
3. Angelica Bäumer: Wut und Weinen
4. Helga Leitner: Gedankensplitter
5. Eva Possnig: Ihr Kinder der Zeit
6. Wolfgang Nöckler: schwere frage
7. Franz Kabelka: Friedensappelle
8. Chris Steeg: Hinter dem Augenlid versteckt
9. Josef Gaube: Nerudas Atem
10. Gerhard Blaboll: Stilles Hoffen auf Brutus

Marianne Gruber: **Sie sagen mir**

Sie sagen mir
du kommst nicht wieder.

Kein Stern hat dich geholt,
kein Falke,
nichts, das unvermeidbar ist,
nur einer, der vorm Tor stand
(nur einer, der vors Tor trat/kam),
eine Fackel in der einen Hand
und in der andren ein Gewehr

Vom Haus steh'n noch die Mauern,
ein Sessel vor der Tür, der wartet.
Deine Schuhe fanden wir im Wald.

Heute war es still

Heute war es still
den ganzen Tag und noch und die halbe Nacht
Die Stille war so dicht,
daß sie den Raum
für das Entsetzen aufbrach.
Auf der andren Straßenseite,
Menschen
hielten an bewegungslos.
Erst als die Bombe fiel,
begannen sie zu laufen.

So wenig wie die Bomben

So wenig wie die Bomben
Gnade kannten
und die Schlächter Mitgefühl
werden jene Gnade kennen,
die in Höhlen überlebten,
unter Steinen, Schutt,
im Frost.
Der Krieg gewinnt.

In den Pausen der Bäume

In den Pausen der Bäume
Stundengestrüpp
für den Atem
kaum gangbar
Blicke und Schritte
gefangen
in Wurzeln und Dornen
nur oben
vom Blitz
aus den Ästen gerissen
ein Stück grauen Himmels.

Susanna Bihari: **Bombenstimmung**

BOMBENSTIMMUNG

alle im keller
ich vorm fernseher
mach mich schlauer
schalte laut und schalte leiser
pause: schoko und wc
spring mit
von einer zerbombten hütte zur nächsten
von der couch in die küche
morgen noch mehr dosen
morgen noch mehr tote

WIR RIECHEN NIX NUR PILZ UND GUMMI

ein atompilz ist an uns vorbeispaziert
ich wollte mich bücken ihn pflücken
er ist mir zuvorkommend entgegengesprungen
hat mir ein licht gemacht
auf meinem weg ins jenseits
mir eine geschichte erzählt
von einem kleinen rumpelstilzchen
mir war heiß kalt mit lachen

zuerst
hab ich im hellen knall
einen gemeinschaftsschrei gehört
dann
die mär vom zaren zweipunktnull
der wollte immer wilder spielen
hat in den luftballon gebissen
und wir sind alle geplatzt
in meinem bunkerchen bin ich aufgewacht
und erzähle die geschichte glatzköpfigen kindern
die schauen mich an mit ihren strahleaugen
und wollen ihre pilze nicht aufessen

Angelica Bäumer: **Wut und Weinen**

Krieg wird als die Mutter – oder der Vater, je nach Sichtweise – bezeichnet, als große reinigende Kraft. Der Futurist Marinetti wollte „den Krieg verherrlichen“. Er würde sowohl die Kunst wie die Gesellschaft wachrütteln. Das tat sie ja auch, aber um welchen Preis! Nur wenige Jahrzehnte später sollte wiederum ein Krieg die Welt neu ordnen. Auch dieser Krieg endete in Tod und Vernichtung.

Verträge beendeten 1918 und 1945 die Kriege. 1945 sollte sogar das Zeitalter „nie wieder Krieg“ einläuten. Das hielt nicht lange. Inzwischen haben wir, je nach Daten, zwischen 40 größere und über 100 kleinere Kriegshandlungen weltweit.

Nie wieder Krieg?

Und jetzt wieder Krieg? Kaum einer war so sinnlos wie dieser, aber wenn ein Narzisst und Egomane es so will, dann wird geschossen, vernichtet, ermordet.

Ich bin 1932 geboren, ich habe den Krieg erlebt. Auch wenn ich noch ein halbes Kind war, habe ich gewusst, um was es ging und habe meine kleineren Geschwister geschützt und meine Eltern gewarnt vor allzu viel Leichtsinn. Zuletzt im Versteck, weil wir Juden sind.

Durch diesen neuen Krieg sind es wieder Kinder, Familien, die Heimat verlieren und wohl auch Zukunft. Und da sitzt einer im Bunker oder am lächerlich langen Tisch und hat Angst.

Er schützt sich durch Realitätsverweigerung und ist zu feig, sich der Welt zu stellen in seiner ganzen Erbärmlichkeit und Schwäche. Und der Westen in seinem Konsumrausch sieht schon viel zu lange zu. Auch auf dieser Seite Realitätsverweigerung, Angst und Feigheit ...

Und für uns Alte kommt alles, was wir erlebt haben wieder hoch. Im Traum und im Gespräch. Aber es kommt auch der Mut zurück, mit dem wir damals überlebt haben.

Helga Leitner: **Gedankensplitter**

Je öfter man mir den Krieg erklärt,
desto weniger verstehe ich ihn.

Das Waffenstillstandsabkommen
wurde verabschiedet.
Jetzt ist es weit, weit weg.

Der Diktator ist gestürzt!
Freut Euch nicht zu früh:
Er hat sich nur ein Bein gebrochen.

Soldat der ganzen Welt

Original: Buffy Saint-Marie / Übersetzung: Helga Leitner

Er ist winzig klein, er ist riesengroß.
Er kämpft mit Rakete und Speer.
Er ist weit über dreißig oder grad erst siebzehn Jahr,
Soldat seit abertausend Jahren oder mehr.
Er ist ein Hindu, ist ein Jude, Moslem oder Atheist,
er mag Buddhist sein oder Katholik.

Ja, es heißt: Du sollst nicht töten,
doch er weiß, er muss es tun,
dich für mich und mich für dich – das ist der Krieg.

Er kämpft für Kanada, für Russland oder für die USA,
für Frankreich oder für ein andres Land.
Er kämpft für Freiheit, für Demokratie und für die Diktatur,
und er sieht sie nicht, die Zeichen an der Wand.

Ohne ihn hätten die Nazis niemand im KZ verbrannt.
Cäsar wär' allein gewesen ohne ihn,
und solange er seinen Kopf hinhält im Kampf für irg'ndein Ziel, solange
können wir dem Morden nicht entflieh'n.

Der Soldat der ganzen Welt,
trägt er wirklich alle Schuld,
der sich nur an den Befehl von oben hält?
Der kommt von überall, von da und hier,
und bitte glaube mir:
So schaffen wir den Krieg nicht aus der Welt.

Eva Possnig: **Ihr Kinder der Zeit**

Ihr Kinder der Zeit,
Trümmerkinder,
aufgeschreckt vom Fliegeralarm in den Nächten,
während ihr schon träumtet vom Schlaraffenland,
von Apfelnockerln und Kirschen.

Ihr Kinder der Zeit,
abgemagert und verstört,
zur Flucht getrieben im Morgengrauen,
hinauf, zum Bunker am Schlossberg,
Hand in Hand.

Ihr Kinder der Zeit,
mit dem Leben davongekommen,
arglos und hoffnungsfroh.
Hungrig nach Brot und ein bisschen Liebe.
Vaterliebe.

Ihr Mütter und Väter, unvergessen,
wäret gern länger Kinder geblieben,
mit Nelken in den Händen und Liedern auf euren Lippen,
unbeschwert.

Ihr Kinder der Zeit,
vernetzt bei Tag und Nacht,
geflutet von grenzenlosen Reizen,
erhitzt und hungrig nach Burger und ein bisschen Liebe.
Vaterliebe.

Ihr Kinder der Zukunft,
mutig und entschlossen,
mit Sonnenblumen in den Händen.
Bleibt wachsam, ergreift das Wort!
Für Mutter Erde, das Leben.

Wolfgang Nöckler: **schwere frage**

gegen den krieg zu sein
fällt leicht, derzeit
denn schwer
schlagen die bomben ein

ist es die nähe?
ist es

/

plötzlich
wieder

/

fassbar?

nutzen wir
die chance
uns zu merken,
was

solidarität

bedeutet?

Franz Kabelka: **Friedensappelle**

Eine Stimme zu sein gegen den Krieg
ist immer nobel –
oder auch nur nett
zahnlos, ungefährlich?
Denn wer, bitteschön
wird schon – hierzulande –
seine Stimme erheben
für den Krieg?

Nicht einmal Wladimir Wladimirowitsch
will den Krieg
verbietet gar, ihn so zu nennen
und hält ein altes Weiblein
zaghaft die Tafel hoch
– darauf nur ein Wort: *Mir* –
tätschelt Wladi-Mir ihr die Hand:
„Frieden, Mütterchen, wollen wir doch alle!“

Und wenn alle dasselbe wollen
braucht's keine Demonstrationen
und wer solcher Logik nicht folgt
muss über die Folgen sich nicht wundern
Friedensappelle ersterben
auf dem Roten Platz
als Appellplatz reserviert
für die vielleicht schon morgen Verheizten

Chris Steeg: **Hinter dem Augenlid versteckt**

gebrochene Iris
zehntausendfach
schutzlos hingeworfen übers Land
die leergeschossenen Waffen quer über Hand

fern wo kleine Hoffnung wohnt
tränennasse Mütteraugen
räumen leergebliebene Stühle fort
dafür wolltet ihr nicht geben
eurer Söhne, Männer Leben

getrocknet ist das Blut, die Tränen
Versöhnung, Frieden Mütter mahnen
doch destruktiv in manch Gedächtnis
nistet grausam ein Vermächtnis

dafür wollen wir nicht geben
unserer Söhne, Männer Leben

wie damals in dem Kriegsschlamassel
in der Ukraine um Tscherkassy
Großvaters Gebeine ruhen dort
Frieden ist doch eine Stärke
und kämpfen darum mit dem Wort
Herr Putin zeigen Sie die Stärke die Stärke sie liegt nur im Wort

Josef Gaube: **Nerudas Atem**

Der Mond heute, orangerot,
wie eine Scheibe aus der Götter Schmiedeofen,
Nerudas Gedichte im Kopf,
besinge ich plötzlich all jene Menschen,
die jemals durch Gewalt ums Leben gekommen sind:
alle Getöteten, Ermordeten, ach,
dass sie nochmals wiederkehren dürften!
Die Erürgten, die Erdolchten, die Geschlachteten,
die Durchbohrten, Erhängten, Verbrannten,
die Erschossenen, Gesprengten, Zerfetzten.
Alle Erschlagenen, Erdrosselten, Ertränkten,
die Zerschmetterten, Vergasten, Vergifteten.
Die Enthaupteten, Zerbrochenen, Aufgeschlitzten.
Die Zerquetschten, Zermalmten, Gesottenen.
Die Verglühten, Gekreuzigten, Versenkten,
die Aufgespießten, Gekochten, Zerstückelten,
die Geprügelten, Gesteinigten, Zerfleischten.
Sie alle, die sie unschuldig zu Tode kamen!

Wie reich ist die Sprache allein schon an Worten der Gewalt.
Wie bunt die Vielfalt der phonetischen Varianten!
Die Bilder, wie sie quer durch die Jahrhunderte heraufziehen!
Eine Armee von Krüppeln zieht den Berg hinan:
den Berg der Würde des Menschen!

Gerhard Blaboll: **Stilles Hoffen auf Brutus**

Rechts verdreht sind ihre Köpfe,
gleichgeschaltet die Geschöpfe,
die Gedanken eingefror'n.
Stumpfes Denken prägt das Wesen
von Komplexen nie genesen –
geistesranke Diktator'n.

Sie allein bestimmen Wahrheit,
halten Nebel selbst für Klarheit,
derweil alles ängstlich schweigt.
Wann wird sich das Blatt nur wenden?

Wann wird sein Verbrechen enden?
Wann sich wohl ein Brutus zeigt?